

Eigene Bilder finden – Einführung in das bibliotherapeutisch orientierten Vorlesen

„Um die Welt zu begreifen, muss ein Kind seine eigenen Bilder finden. So findet es sich auch selbst.“(Gelberg 2005, 77)

Der Weg von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit, von den realen Dingen in der Natur zu den Abbildungen der Dinge in Büchern kann durch das Vorlesen und Betrachten von Bilderbüchern eine hilfreiche Begleitung erfahren. Aber Vorlesen ist nicht gleich Vorlesen. Ebenso wie das „Was“ entscheidet auch das „Wie“, die Qualität der Beziehungserfahrung beim Vorlesen und gemeinsamen Betrachten darüber, ob die Worte und Bilder wirklich beim Kind ankommen und etwas in ihm anrühren. Kommunikation und Offenheit für die eigenen Wahrnehmungen und Gedanken des Kindes spielen dabei eine besondere Rolle. Eine dialogisch gestaltete Vorlesesituation ermöglicht dem Kind ein Ausbalancieren zwischen fiktiver und realer Wirklichkeit und weckt über begleitende Gespräche immer wieder Phantasien und Bilder für die eigenen Gefühle und Handlungsmöglichkeiten, die in diesem geschützten Raum spielerisch erprobt und verändert werden können.

In dialogisch gestalteten Vorlese- und Erzählsituationen öffnet sich für Kinder somit quasi der Vorhang für eine Bühne, auf der alle Gefühle phantastischen Ausdruck finden: Projektionen und Identifikationen helfen, gerade auch mit schwierigen Gefühlen wie Trauer, Angst, Wut, Aggression umzugehen und sie unbeschadet bewältigen zu lernen. Dabei lässt sich gemeinsam die Erfahrung machen, dass Menschen sich über den Umgang mit Bilderbüchern oft leichter finden und zwischenmenschlich intensiver verbinden als in der Alltagssprache. Gerade dort, wo bei "Gefühlssachen" mitunter die passenden Worte und Bilder fehlen, ist auf die poetische und symbolische Kraft von Bildern, Symbolen und Geschichten Verlass - vorausgesetzt, die Vermittlung geschieht in einer guten Atmosphäre der Geborgenheit und Dialogbereitschaft.

Die vielen Bilderbüchern innewohnende Symbolsprache ist eine Sprache, in der innere Erfahrungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt werden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse in der Außenwelt handelte. Es ist eine Sprache, die einer anderen Logik folgt als wir es von der Alltagssprache her gewohnt sind und so Zugänge zu tieferen Schichten unserer eigenen Persönlichkeit schafft.

Während eine rein sachliche Alltagssprache, die vielfach aus Kürzeln und Mitteilungen besteht, kaum mehr die schöpferische Imaginationskraft anzuregen vermag, kann die poetische Symbolsprache in Text und Bild heilsame Räume für die Seele öffnen, in denen Menschen sich „zu Hause“, wertgeschätzt und verwurzelt fühlen.

Kinder zwischen dem 4. und 7. Lebensjahr durchleben entwicklungspsychologisch eine Phase des „magischen Denkens“, geben Tieren und Dingen im Spiel eine „menschliche Stimme“ und lassen in der Phantasie vielfältige Verwandlungen geschehen. Wenn ein Kind in diesem Alter von Erwachsenen Bilderbücher und Geschichten erzählt oder vorgelesen bekommt, empfängt es dabei eine dreifache Botschaft:

1. Das Kind erfährt in der Vorlese- oder Erzählsituation mit Bilderbüchern:

„Ich bin mit meinen Gefühlen nicht allein. Im Bilderbuch begegnen mir Menschen und Wesen, die ähnlich fühlen.“

Auf der Bühne der Bilder und Geschichten kann das Kind spielerisch mit seinen Gefühlen umgehen und sich somit „Luft machen“, Lebensmöglichkeiten erweitern und Lösungen erproben. Es findet Zeit und Ruhe, um sich selbst wahrzunehmen.

2. Die erzählende oder vorlesende Bezugsperson verkörpert jene Nähe und Geborgenheit, die das Kind braucht, um dieses Hinschauen und Hinein fühlen auszuhalten. Das Kind vertraut darauf:

"Ich kann alles anschauen, was in dem Bilderbuch geschieht, ohne dass mir selbst etwas Böses dabei passiert"

3. Die Welt, wie sie sich in der Phantasie des Kindes als Bild formt, ist reich an Farben und Facetten. In der Begegnung mit allem, was sie an "Schätzen" bereithält, weckt sie die Lust am Entdecken und schöpferischen Tun. Das Kind stellt fest:

"Das Leben in dieser Welt ist sinnvoll geordnet und gibt mir gute Möglichkeiten der Teilnahme und Mitgestaltung."

Eine Schlüsselerfahrung beim Vorlesen und allen Botschaften, die dabei vermittelt werden, ist also das Gefühl des unbedingten Angenommen seins mit allen Empfindungen, die das Kind in diese Hör-, Betrachtungs- und Gesprächssituation einbringt und somit der spürbaren Wertschätzung durch die vorlesende Bezugsperson.

Mit dem Bewusstsein des eigenen Wertseins wird ein Grund gelegt für die Bereitschaft und Fähigkeit, das eigene Leben wie auch das Leben anderer als kostbar und wertvoll zu empfinden und achtsam damit umzugehen:

- Mit der Gewissheit des Angenommen seins können eigene Grenzen und Schwächen eher akzeptiert werden.
- Erlebte Wertschätzung ermutigt zu einem selbstbestimmten Leben und zur Bereitschaft, andere ebenso wertzuschätzen.
- Mit der Fähigkeit zu fühlen und schöpferisch über sich hinaus zu denken und zu sehen sind Wurzeln gelegt für Freude und Sinn im Leben.
- Aus all dem erwächst die Bereitschaft zur Toleranz und Bindung gegenüber anderen.

Wenn Bilderbücher sich in diesem wertschätzenden Sinne erschließen und den Blick für das öffnen, was in der Welt über die eigene Person hinausweist, bleiben Kinder nicht länger in ihren eigenen Gefühlen gefangen, sondern entwickeln befreiende und entlastende Bilder für die guten Möglichkeiten des Lebens in Gemeinschaft.

Fragen, Staunen und Entdecken im Dialog

Dialogisches Vorlesen kann nur gelingen, wenn sich auch der oder die Vorlesende intensiv auf das Bilderbuch einlässt, sich zuvor gut damit vertraut macht und die eigenen Gefühle wahrnimmt. Es kann sein, dass einem nicht alles lieb ist, was im Bilderbuch passiert. Das aber bedeutet keineswegs, dass nur liebevolle Bilder und Geschichten für Kinder ausgewählt werden sollten. Kinder haben sich in ihrem eigenen Leben immer auch mit Brüchen, Ängsten und Ungerechtigkeiten auseinandersetzen. Eine Befreiungs- und Vertrauensgeschichte kann nur dann ihre Kraft und Authentizität entfalten, wenn die

Bedrohung nicht beschönigt oder verschwiegen wird. In der Begegnung mit Bilderbüchern sind Kinder nicht bloß passiv Schauende und Zuhörende. Sie nehmen in einem aktiven Prozess immer das aus einer Geschichte auf und bauen es in ihren eigenen Bilder- und Erfahrungsschatz ein, was sie davon brauchen und in ihrer Weise deuten.

Zusammenfassend lassen sich demzufolge für das dialogische Vorlesen von Bilderbüchern drei Thesen aufstellen:

Jeder Mensch hört, sieht, spürt, assoziiert bei Bildern und Geschichten etwas anderes.

Dabei wird das Kind zunächst vor allem in seiner Emotionalität und Intuition angesprochen. Das gemeinsame Betrachten, Lesen, Hören und Erzählen braucht zunächst einmal Offenheit für die Wahrnehmungen und das Staunen des Kindes und Sensibilität für die Vieldimensionalität wahrgenommener Äußerungen. Die unvoreingenommenen Reaktionen der Kinder werden nicht gleich in den „erwachsenen“ Erfahrungshintergrund eingeordnet. In allem Betrachten, Wahrnehmen, Erfahren, Erkennen, Denken findet eine Begegnung mit dem Eigensinn statt. Es ist wichtig, zunächst einen eigenen Zugang zum Gegenstand der Betrachtung zu ermöglichen, bevor ein Dialog und Austausch von verschiedenen Sichtweisen angeregt wird.

Menschen entwickeln sich und lernen in Beziehungen zu anderen und zu sich selbst.

Beim dialogischen Vorlesen und Betrachten von Bilderbüchern entdecken sie ihre eigene Beziehung zu Bildern, Texten, Tönen, suchen Verbindungen zu gesammelten Lebenserfahrungen und spüren die vertrauensvolle Zuwendung einer Bezugsperson. Empathiefähigkeit, sensorische Fähigkeit, differenziertes Denkvermögen, Emotionswissen und Emotionsausdruck - nonverbal oder verbal - werden dabei in vielfältiger Weise unterstützt.

Die Entwicklung vom ersten Staunen zur dialogischen Auseinandersetzung schenkt Erfahrungen mit verschiedenen Ausdrucks- und Gestaltungsmitteln.

Die Fähigkeit, Dinge zu erkennen und zu benennen, gewinnt als Bestätigung der eigenen Entdeckungen und Gedanken oder in der Konfrontation mit anderen möglichen Sichtweisen an Bedeutung. Bilderbücher können bei diesem Prozess dazu einladen, in das betrachtete Geschehen mit allen Sinnen einzutauchen, die Rolle der Akteure einzunehmen, sich an die Stelle des anderen zu denken, zu einer immer differenzierteren Wahrnehmung eigener und fremder Erfahrungen zu finden und mit eigenen kreativen Möglichkeiten zu spielen.

Vor dem Hintergrund dieser drei Thesen kann ein Bilderbuch verschiedene **Funktionen** übernehmen:

Modellfunktion: Losgelöst von der unmittelbaren Erfahrungswelt wird mit dem Worten und Bildern eine Situation als Modell vor Augen gestellt und über die Möglichkeit des Vergleichens vielleicht eine eigene Positionierung angebahnt.

Spiegelfunktion: Die Identifikation mit einer literarischen Figur kann helfen, die Selbstwahrnehmung zu erweitern und in der „Schicksalsgemeinschaft“ mit anderen Angst

und Spannungen abzubauen – vorausgesetzt, die literarische Vorlage passt zur Lebensgeschichte des Kindes.

Vermittlungsfunktion: Worte, Bilder und Gespräche helfen bei der Bewusstwerdung eigener Bedürfnisse, Hoffnungen, Visionen, Phantasien, Probleme, innerer Bilder und Gedanken. Im Gespräch wie auch im kreativen Gestalten ist eine Bearbeitung und Ausdifferenzierung möglich. Als mögliche Verarbeitungsformen zum Bilderbuch sind beispielsweise zu nennen: freies Erzählen, Schreiben, Puppen- und Rollenspiel, Bewegung, Malen, Kneten, Entspannung, Musik u.v.m.

Bei allen genannten Funktionen können folgende **Wirkungsweisen** mit im Spiel sein:

Schutzwirkung: Wie ein Schutzschild wirken Bilderbücher mitunter dort, wo Probleme am Beispiel der Figuren im Text besprochen werden können, die unterschwellig die eigene Problematik berühren.

Depotwirkung: Worte und Bilder werden als „Schatz“ (auch unbewusst) im Gedächtnis gespeichert und entfalten möglicherweise erst später ihre (heilsame) Wirkung.

Regressionshilfe: Worte und Bilder sprechen die Phantasie und Intuition an. Losgelöst von vorgegebenen, einengenden oder belastenden Strukturen der Alltagswelt helfen sie dabei, sich in andere Lebensmöglichkeiten „hinein zu träumen“. Sie öffnen einen Freiraum für überraschende Utopien, aus denen heraus ein Umdenken möglich werden kann.

Mobilisierung: Das Kind erfährt Ermutigung zur Umsetzung eigener Ideen, Ausdrucksformen und Verhaltensweisen, die ihm gut tun.

„Das Alphabet für die dialogische Begegnung mit Kindern“ (mit Zitaten von Janusz Korczak)

A = Achtung

„Wir sollten Achtung haben vor den Geheimnissen und Schwankungen der schweren Arbeit des Wachsens! Wir sollten Achtung haben vor der gegenwärtigen Stunde, vor dem heutigen Tag.“

B = Behutsamkeit

„Der Taktvolle, der mit Menschen umzugehen versteht [...], ist behutsam; [...] den Traurigen verstört er nicht durch einen Scherz, er greift nicht ein und erteilt keine Ratschläge, solange er nicht darum gebeten wird.“

C = „Charta der Menschenrechte für Kinder“

*„Ich fordere die Magna Charta Libertatis, als ein Grundgesetz für das Kind.
Vielleicht gibt es noch andere - aber diese drei Grundrechte habe ich herausgefunden:*

*Das Recht des Kindes auf seinen eigenen Tod
(„Aus Furcht, der Tod könnte uns das Kind entreißen, entziehen wir es dem Leben“)*

*Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag
(„Dieser heutige Tag soll heiter sein, voll froher Anstrengungen, kindlich, sorglos, ohne
Verpflichtung, die über das Alter und die Kräfte hinausgeht.“)*

*Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.
("Kinder werden nicht erst zu Menschen; sie sind es heute schon.")*

D = Denkanstöße

*»Es geht mir darum, dass man begreift: kein Buch und kein Arzt können das eigene wache
Denken, die eigene sorgfältige Betrachtung ersetzen.«*

E = Empathie

*„Es ist angenehm, zu lesen, dass ein anderer ebenso denkt, ebenso fühlt, dass andre auch
traurig sind, glauben, träumen und streben.“*

F = Fragen

„Sehen, Fragen stellen und auf Fragen antworten – das ist der Inhalt unseres Lebens“

G = Gefühle

*„Alle Kinder sind Dichter, denn ein Dichter – das ist ein Mensch, der starke Gefühle hat, der
heftig liebt und sich heftig erzürnt, der ein starkes Wollen hat und ein starkes Nichtwollen.“*

H = Heilkraft

*"Ich gebe Bedingungen, die günstig sind zur Heilung. Viel Licht und Wärme, Freiheit und
Unternehmungslust. Ich glaube, dass das Kind von sich aus Verbesserungen entgegen gehen
will. Es wird mit sich selbst ringen und Enttäuschungen und Rückschläge erleben. Es soll die
Versuche erneuern! Es soll eigene Mittel und Wege suchen! Es soll in kleinen und einzelnen
Siegen Freude erleben.“*

I = Individualität

*„Früher las ich interessante Bücher. Heute lese ich interessante Kinder.[...] Ich lese zweimal,
dreimal und zehnmal dasselbe Kind. Und trotzdem weiß ich nicht viel, denn jedes Kind ist eine
andere „gewaltige Welt“, die schon seit langem existiert und weiter bestehen wird.“*

J = „Jetzt und Hier“

*"Wir sollten jeden einzelnen Augenblick achten, denn er stirbt und wiederholt sich nicht, und
immer sollten wir ihn ernst nehmen; wird er verletzt, so bleibt eine offene Wunde zurück,
wird er getötet, so erschreckt er uns als Gespenst böser Erinnerungen."*

K = Kommunikation

*„Wenn ich mit einem Kind spiele oder mich mit ihm unterhalte, verknüpfen sich zwei
gleichwertig reife Augenblicke seines und meines Lebens.“*

L = Liebe

*„Vor allem muss man das Kind beobachten, verstehen und lieben lernen, dann erst wird man
es lesen lehren.“*

M = Menschenbild

„Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es schon. Ja! Sie sind Menschen, keine Puppen. Man kann ihren Verstand ansprechen – sie antworten uns; sprechen wir zu ihren Herzen – fühlen sie uns.“

N = Nähe und Distanz

„Ein Kind beobachtet sich selbst und analysiert seine Handlungen. Wir sehen es nur nicht, weil wir nicht zwischen den Zeilen seiner nur unwillig gesprochenen Sätze lesen können. Wir wollen, dass uns das Kind alle seine Gedanken und Gefühle anvertraut. Wir sind selbst nicht schnell bei der Hand mit Bekenntnissen und wollen und können nicht verstehen, dass das Kind noch schamhafter, noch empfindlicher gegen das brutale Beobachten seiner geistigen Regungen ist.“

O = Orientierung am Kind

"An den erwachsenen Leser: Ihr sagt: Der Umgang mit Kindern ermüdet uns. Ihr habt recht. Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen. Hinuntersteigen, uns herab neigen, kleiner machen. Ihr irrt Euch. Nicht das ermüdet uns. Sondern dass wir zu ihren Gefühlen empor klimmen müssen. Empor klimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen, um nicht zu verletzen."

P = Poesie

„Die Seele des Kindes ist ein Wald, in dem die Baumwipfel sich sanft wiegen, die Äste vermischen und die zitternden Blätter sich berühren. Manchmal streift ein Baum seinen Nachbarn oder spürt die Gegenwart von hundert oder tausend Bäumen, vom ganzen Wald. Wer in die fernliegende Zukunft zielt und die Kinder dabei überspringen will, wird sein Ziel verfehlen.“

Q = Quellen

„Ich kann das, was in der Seele schlummert, erwecken, aber ich kann nichts neu schaffen.“

R = Reife

„Durch das Kind sammle ich Erfahrungen, es hat Einfluss auf meine Anschauungen und auf die Welt meiner Gefühle; vom Kind bekomme ich Anweisungen an mich selbst, ich beschuldige mich, bin nachsichtig oder vergebe. Das Kind lehrt und erzieht. Für den Erzieher ist das Kind das Buch der Natur, indem er es liest, reift er.“

S = Sprache der Sinne

„Der Sprache noch nicht mächtig, ist das Kleinkind empfindsamer für Sinneswahrnehmungen, Stimmungen, Gefühle. Die Welt besteht aus Lauten, Tönen, Farben und Gefühlen, die noch nicht definiert sind. Die Erfahrungen, die gemacht werden, sind zu diesem Zeitpunkt umso prägender, sie prägen sich dem Kind ein: ein lachendes oder ein trauriges Gesicht, eine zornige oder eine liebevoll klingende, sanfte Stimme bekommen hier eine ganz andere Bedeutung.“

T = Träume

"Der Traum ist das Programm des kindlichen Lebens"

U = Umwege

„Merke: Wenn du ein Märchen zu erzählen beginnst, bemühe dich nicht, es zu Ende zu führen. Das Märchen kann der Einstieg zu einem Gespräch sein, Gespräch kann das Märchen durcheinander bringen. Fortsetzung nur auf Wunsch. Ein Märchen kann man viele Male wiederholen.“

V = Visionen

„Wir geben euch eines: Die Sehnsucht nach einem besseren Leben, das es nicht gibt, aber einmal geben wird, nach einem Leben der Wahrheit und Gerechtigkeit.“

W = Wertschätzung

„Es ist [...] ein Missverständnis, dass uns alles, was nicht hervorragend ist, verfehlt und wertlos erscheint.“

Z = Zuwendung ohne Vorleistung

"Ich muss dem Kinde alle Luft, Sonne, alles Wohlwollen, das ihm zusteht, geben - unabhängig von Verdienst, Schuld, guten Eigenschaften oder angeborenen Fehlern".

(nach Gedanken und Aussagen von Janusz Korczak zusammengestellt von Susanne Brandt, aus: Brandt: Gedankenflüge ohne Illusion, Wetzlar 2010)

Zitat

Seine eigene Geschichte erzählen können....

„...Erzählen hilft, Erfahrungen zu ordnen. Und wer nicht erzählen kann (sei es in Wort oder Bild oder beidem zusammen) bleibt sprachlos. Kinder erleben Trauriges, das sie am liebsten rasch wieder vergessen würden. Sie tun – wie Erwachsene auch – Dinge, für die sie sich hinterher schämen, sie erleben Beängstigendes, was sie bis in ihre Träume verfolgt. Das lässt sich überhaupt nicht verhindern. Aber Geschichten, vorgelesene, erzählte, selbst erfundene und aufgeschriebene, helfen bei der Verarbeitung innerer Konflikte, tragen dazu bei, Verdrängtes und Belastendes zuzulassen, zu bearbeiten und vielleicht sogar zu verarbeiten. Im Erzählen setzen wir uns mit Erlebtem auseinander, können Geschichten, die uns widerfahren sind, sogar umerzählen, können ein Happy End erfinden, um uns zu trösten oder Hoffnung zu machen...“

(Hering, Jochen: Vorlesen, Bilderbücher und die Entstehung der Erzählfähigkeit. In: Kind-Bild-Buch, Zeitschrift des BIBF Bremen, 4/2008)

Gestaltungsideen zu ausgewählten Bilderbüchern für Vorlesen im Dialog:

ZS „Seitenspiel“, zu beziehen und zu abonnieren über:

Delta-Medien GmbH, Tel. 02985/908560

Delta-medien-gmbh@t-online.de

Zur Bedeutung von spielerischen Elementen in Verbindung mit dem Vorlesen:

- Bei der Auseinandersetzung mit Gefühlen und Impulsen, die möglicherweise durch ein Bilderbuch angestoßen worden sind, bewirkt das Spiel einen Schutz vor der rationalen Bewusstmachung. Das Kind kann sich im Spiel eine lange Zeit mit der emotionalen Bedeutung einer Erfahrung auseinandersetzen, ohne dass die Gefahr besteht, dass es wegen starker Abwehrtendenzen wie Angst oder Scham den Verarbeitungsprozess vorzeitig aufgibt.
- Kinder sehen sich in die unmittelbare Gegenwart eingebunden. Das verlangt auch von den begleitenden Erwachsenen ein unmittelbares Gegenwärtigsein. Spürbar für das Kind „einfach“ da zu sein, gibt dem Kind das Gefühl von Wertschätzung auch in Momenten, in denen „nichts Besonderes“ passiert oder geleistet wird (Momentzentrierung als Ausdruck von Beziehung, Achtsamkeit und Anerkennung für das zweckfreie Dasein des Kindes)
- Hinhören und echte Zuwendung, bei der neben dem verbal Erzählten, das sich oft aus dem Spiel heraus ergibt, ebenso nonverbale Signale wahrgenommen werden, bedeutet Offensein für den anderen mit seiner inneren Welt.

These/Fazit:

Die beim Vorlesen angesprochenen Gefühle brauchen geeignete Formen des Spiels, da die Verarbeitung und Mitteilung nicht allein verbal und rational gelingen kann. Spielerische Einstiegs- und Vertiefungsformen bilden daher eine ideale Ergänzung zum Vorlesen und Erzählen bzw. gehen oft wie von selbst eine Verbindung mit fließenden Übergängen ein. Vorlesen, Erzählen und Spiel in diesem Sinne tragen in geeigneter Kombination dazu bei, dass Kinder früh mit einer Kultur der Anerkennung und Achtsamkeit vertraut werden und angstfrei lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Beim personenzentrierten Vorlesen und Spielen ist dabei nicht vorrangig ein bestimmter „Lernstoff“ oder eine Technik bzw. Fertigkeit, sondern vielmehr eine verlässliche, von einfühlendem Verstehen, Wertschätzung und Echtheit geprägte Beziehung von entscheidender Bedeutung.

Kohärenzgefühl (Empfinden von Zusammenhang/Stimmigkeit) als Schlüsselbegriff in der Salutogenese taugt auch als Orientierungsrahmen für das dialogische Vorlesen/Erzählen mit spielerischen Mitteln:

- Die Fähigkeit, dass man die Zusammenhänge des Lebens versteht (Verstehbarkeit)
- Die Überzeugung, dass man das eigene Leben gestalten kann (Handhabbarkeit)
- Der Glaube, dass das Leben einen Sinn hat (Sinnhaftigkeit)

Verbindung von Spiel/Bewegung/Gestalten und Vorlesen/Erzählen in diesem Sinne:

Leibhaftige Spiel- und Bewegungserfahrungen (sensomotorische/sinnlich-körperliche Erfahrungen durch spielerisches Bewegen und Gestalten) und **dialogisch-sprachliche Erfahrungen** (dialogisches Vorlesen/Erzählen) tragen gemeinsam zur Identitätsbildung bei und unterstützen sich gegenseitig:

*z.B. die Ausprägung von **Denksymbolen** (innere Bilder als wichtige Ressource) braucht auf der einen Seite vielfältige sensomotorische Erfahrungen, um als lebendiges Bild zu wirken („die Sonne muss als Wärme und Licht sinnlich erfahrbar sein, um als inneres Bild lebendig zu werden“), gleichzeitig aber auch die Phantasiebildung auf der Ebene der Vorstellung durch Erzählen.*

Zusammenstellung: Susanne Brandt, März 2012, briefe@brandt-susanne.de